

## Online-Rezensionen zur Liberalismusforschung 2/2009

### Gunilla Budde: Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009 (= Geschichte kompakt), VII, 148 S.

Gunilla Budde, Geschichtsprofessorin an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, hat sich mit dieser Publikation lobenswerter Weise der Aufgabe angenommen, die gegenwärtig zunehmend aktuelle, inhaltlich und argumentativ aber gelegentlich arg frei schwebende Diskussion um (neue) Bürgerlichkeit, Bürgertum und Bürgergesellschaft auf ein geschichtliches Fundament zu stellen und damit auch umfassend zu kategorisieren. Die Buchreihe „Geschichte kompakt“, innerhalb derer der Band erschienen ist, soll nach Aussage der Herausgeber „verlässliche Information, die komplexe und komplizierte Inhalte konzentriert, übersichtlich konzipiert und gut lesbar darstellt“ sein, und mit dem hier vorliegenden Band gelingt das sehr gut.

„Soviel Bürgertum war nie“, schreibt die Autorin in der Einleitung – und in der Tat ist spätestens seit dem Tag der Bundestagswahl der Begriff der Bürgerlichkeit zum einen in aller Munde, zum anderen einer erhöhten Definitionsnotwendigkeit ausgesetzt – und das Buch zeigt, dass Bürgerlichkeit eine Kategorie ist, unter die sich nicht alle subsumieren können, die dies heute versuchen.

Viele, so schreibt die Autorin, wissen gar nicht, auf welche Traditionen sie sich mit der Beschwörung der Rückkehr der Bürgerlichkeit und der bürgerlichen Gesellschaft berufen. Also richtet das Buch den Blick zurück auf die lange Geschichte des Bürgertums in Deutschland, auf die hellen Seiten ebenso wie auf die schillernde, hochgradig ambivalente Seite – um dann das Buch mit einem als „Ausblick“ bezeichneten Kapitel abzuschließen.

Die historische Darstellung geht vom Großen ins Kleine und Kleinste, aber das ist eben die Sphäre, in der sich Bürgertum definiert. Es geht um die „bürgerliche Öffentlichkeit“ ebenso wie um die „bürgerliche Familie“, um den bürgerlichen Lebensstil mit Konsumpraxis, Geselligkeit, Salonkultur wie auch um das Verhältnis des Bürgertums zu Kultur oder Religion oder die Einordnung des Bürgertums in die Politik, es geht um die klassenspezifische Einordnung des Bürgertums bis zur Klassifizierung des „Weltbürgertums“, und es geht auch um die dunklen Seiten wie das Verhältnis des Bürgertums zum Antisemitismus.

So liest der Liberale die Darstellungen bürgerlichen Strebens nach umfassender, auch wirtschaftlicher Freiheit von Staat und Obrigkeit oder bürgerlichen Engagements für Kunst, Kultur und Bildung durchaus mit Genuss, erschreckt sich aber dann wenig später über die Auswüchse an Spießbürgerlichkeit und Borniertheit den drohenden Gefährdungen der Freiheit im ausgehenden 19. Jahrhundert und darauf aufbauend in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Viel spricht dafür, so lässt sich das Fazit des Buchs interpretieren, dass das Bürgertum, wenn auch in durchaus veränderter Form, die anti-bürgerlichen, weil anti-freiheitlichen Wirrnisse des 20. Jahrhunderts „überlebt“ hat. Was denn nun genau die viel genannte „neue Bürgerlichkeit“ ist (oder werden kann) – diese Definition hat sich Gunilla Budde nicht zur Aufgabe gemacht. Aber mit ihrer ausführlichen und intensiven Darstellung der Geschichte des Bürgertums hat sie einige interessante Aspekte zur Genese des Begriffs aufgestellt, die durchaus als Leitplanken auf dem Weg in eine bürgerliche Zukunft der Gesellschaft stehen.

Berlin

Thomas Volkmann